



**Fachbeitrag**

# **Liquiditätsverrechnungspreissystem in der Bankenpraxis**

Autoren: Christoph Bleses und Dr. Michael Lesko (ICnova AG)

Stand: 25. Juni 2015

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Summary.....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Sichtweisen auf Liquidität .....</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Überblick MaRisk-Anforderungen.....</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Verrechnungspreisbeziehungen .....</b>	<b>6</b>
<b>5</b>	<b>Relevante Bewertungskurven .....</b>	<b>8</b>
<b>6</b>	<b>Marktzinsmethode und Gegenseitenkonzept.....</b>	<b>8</b>
<b>7</b>	<b>Liquiditätskosten und Liquiditätsnutzen .....</b>	<b>9</b>
<b>8</b>	<b>Liquiditätsrisikokosten .....</b>	<b>12</b>
<b>9</b>	<b>Deckungsbeitragsschemata und Beispielergebnisse .....</b>	<b>14</b>
<b>10</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>17</b>
<b>11</b>	<b>Quellen und Literaturhinweise .....</b>	<b>17</b>

## 1 Summary

Durch aktuelle Anforderungen der MaRisk haben die Institute ein geeignetes Verrechnungssystem zur verursachungsgerechten internen Verrechnung von Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken einzurichten (Liquiditätsverrechnungssystem bzw. Liquiditätstransferpreissystem). Für viele Primärinstitute steht dabei die Umsetzung eines Verrechnungssystems im Kontext der Vor- und Nachkalkulation des Kundengeschäfts im Vordergrund. Die effiziente Umsetzung eines solchen Verrechnungssystems stellt für die Institute eine Herausforderung dar. Die Autoren erläutern auf der Basis eines Gesamtüberblicks die erforderlichen Erweiterungen des bestehenden Verrechnungssystems der Marktzinsmethode und beleuchten zentrale Umsetzungsaspekte für die Bankenpraxis.

## 2 Sichtweisen auf Liquidität

Im Kontext von Liquidität und Liquiditätsrisiko sind für die Bankenpraxis unterschiedliche Sichtweisen und Fragestellungen relevant. Je nach Fragestellung kommen entsprechend unterschiedliche Kennzahlen zum Einsatz. Während beispielsweise mit Blick auf die Zahlungsfähigkeitsrisiken von Instituten Kennzahlen wie die Überlebensdauer im Risikofall („Survival Period“) (vgl. z. B. Beck/Lesko/Maneta, 2011) oder regulatorisch die Liquidity Coverage Ratio (LCR) als Verhältnis von Zahlungsmitteln und Zahlungsmittelabflüssen unter Stress zur Anwendung kommen, werden bei der Betrachtung von Vermögensrisiken klassische Kennzahlen wie der Liquidity-Value-at-Risk eingesetzt (vgl. z. B. Beck/Lesko, 2008).

Nicht zuletzt durch die Anforderungen zum Liquiditätstransferpreissystem in den MaRisk ist die Berücksichtigung von Liquiditätsbeiträgen im Rahmen der (Margen-)Kalkulation von Kundengeschäften oder bei der Performanceberechnung bei Eigengeschäften zu einem aktuellen Thema in der Bankenpraxis geworden.

Die unterschiedlichen Fragestellungen der Banksteuerung im Zusammenhang mit dem Thema Liquidität können entsprechend der Darstellung in Tabelle 1 kategorisiert werden. Die regulatorischen Kennzahlen der LiqV und die LCR / NSFR können zudem als eigene Sichtweisen klassifiziert werden.

**Tabelle 1: Fragestellungen, Sichtweisen und Kennzahlen im Thema Liquidität**

Fragestellungen	Sichtweisen	Kennzahlen
Wie lange ist die Bank unter schwierigen oder sehr schwierigen Bedingungen zahlungsfähig?	Zahlungsfähigkeits-sicht im Risiko- und Stressfall	Survival Period
Wie entwickelt sich der kumulierte Saldo der Zahlungszuflüsse und Zahlungsabflüsse unter Planungsannahmen (inkl. Refinanzierungsplanung)?	Liquiditätsplanung	Liquiditätscashflow und Liquiditätsbedarf in verschiedenen Fristen
Wie entwickelt sich der kumulierte Saldo der Zahlungszuflüsse und Zahlungsabflüsse unter Planungsannahmen (ohne geplante neue oder Anschlussrefinanzierungen)?	Refinanzierungs-planung	Liquiditätscashflow und Liquiditätsbedarf in verschiedenen Fristen
Wie hoch waren in der Vergangenheit die kurzfristigen, unerwarteten Zahlungsmittelabflüsse? In welcher Höhe ergeben sich ex-ante unerwartete, kurzfristige Zahlungsmittelabflüsse? In welcher Höhe ist in der täglichen Liquiditätsdisposition ein Liquiditätspuffer vorzuhalten?	Dispositive Liquidität	Liquidity-at-Risk Liquiditätspuffer (ex-post) Liquiditätsvorschau (ex-ante)
Welchen (Vermögens-)Wert hat die Liquiditätsposition der Bank? Wie wirken sich Änderungen der Preise für Liquidität auf das Vermögen des Instituts aus? Ist die strategische Liquiditätsposition effizient?	Risikofaktorsicht, Steuerungssicht	Liquiditätsvermögen, Liquidity-VaR
Wie verändert sich der Vermögenswert von Vermögensgegenständen bei Veränderungen der Marktliquidität oder der Liquidierbarkeit dieser Vermögensgegenstände?	Liquidierbarkeit	Potenzieller Marktwertverlust bzw. Bewertungsrisiko
Welche Auswirkung auf die GuV des aktuellen Jahres und ggf. der Folgejahre ergeben sich unter bestimmten Szenarien (z. B. Planung, Risikofall, Stressfall) bezüglich der dem Liquiditätsrisiko zurechenbaren Einflussgrößen?	GuV-Ergebnisvorschau, periodische Risikotragfähigkeit	i. d. R. Positionen der periodischen Erfolgsspannenrechnung
Welche Liquiditätskosten bzw. welcher Liquiditätsnutzen ist den Kundengeschäften verursachungsgerecht zuzurechnen? Welche Liquiditätsrisikokosten sind verursachungsgerecht zurechenbar? Welche Auswirkungen ergeben sich bei Geschäftsänderung?	Kalkulation, Liquiditätstransferpreise	Liquiditätskosten Liquiditätsnutzen Liquiditätsrisikokosten Schaden/Nutzen Ausgleichszahlungen
Wie ist ein Verrechnungspreissystem zur verursachungsgerechten internen Verrechnung von Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken auszugestalten? Welche Verrechnungspreisbeziehungen bestehen? Was ist die Rolle eines Liquiditätstresury?	Liquiditätstransferpreise	Liquiditätskosten Liquiditätsnutzen Liquiditätsrisikokosten Schaden/Nutzen Ausgleichszahlungen Netto-Performance
Wie kann der Liquiditätsvermögenswert in die Kapital- und Risikoallokation integriert werden? Welche Zusammenhänge bestehen zu anderen Risikoklassen? Welche Auswirkungen ergeben sich dadurch auf Effizienz und Optima?	Kapital- und Risikoallokation	Performance, Risiko, Korrelationen, RORAC u. ä.

### 3 Überblick MaRisk-Anforderungen

Wesentliche Anforderungen des BTR 3.1 der MaRisk (Stand 12/2012) zum Liquiditätsverrechnungspreissystem sind im Folgenden zusammengefasst:

#### *BTR 3.1 Textziffer 5 und Erläuterungen*

**Das Institut hat ein geeignetes Verrechnungssystem zur verursachungsgerechten internen Verrechnung der jeweiligen Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken einzurichten.**

Die Ausgestaltung des Verrechnungssystems ist abhängig von Art, Umfang, Komplexität und Risikogehalt der Geschäftsaktivitäten sowie der Refinanzierungsstruktur des Instituts. [...]

Dabei können Institute mit überwiegend kleinteiligem Kundengeschäft und einer stabilen Refinanzierung die Anforderungen durch ein „einfaches Kostenverrechnungssystem“ erfüllen.

#### *BTR 3.1 Textziffer 6 und Erläuterungen*

Große Institute mit komplexen Geschäftsaktivitäten haben ein Liquiditätstransferpreissystem zur verursachungsgerechten internen Verrechnung der jeweiligen Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken zu etablieren.

Die ermittelten Transferpreise sind im Rahmen der Ertrags- und Risikosteuerung zu berücksichtigen, indem die Verrechnung möglichst auf Transaktionsebene erfolgt. [...] Für unsichere Zahlungsströme sind geeignete Annahmen zu treffen.

Das Liquiditätstransferpreissystem hat auch die Kosten für vorzuhaltende Liquiditätsreserven zu verrechnen.

Die Verrechnung erfolgt grundsätzlich auf Transaktionsebene, dabei können Produkte und Geschäfte mit gleichartigen Liquiditätseigenschaften zusammengefasst werden.

Während zumindest für größere Institute mit eher kapitalmarktorientierter Refinanzierungsstruktur die Anforderungen auch so interpretiert werden können, dass auch eine explizite Berücksichtigung der Verrechnungspreise bzw. der unterschiedlichen Liquiditätsspreads im Rahmen der Risikosteuerung (Ex-Ante-Sicht) erforderlich ist (vgl. hierzu z. B. die sogenannte Risikofaktorsicht bzw. Steuerungssicht aus Tabelle 1), liegt für die meisten Banken der Fokus eher auf der Berücksichtigung geeigneter Liquiditätsbeiträge bei der Kalkulation des Kundengeschäfts und im

Rahmen der Performancemessung bei den Eigengeschäften bzw. Eigengeschäftsportfolien.

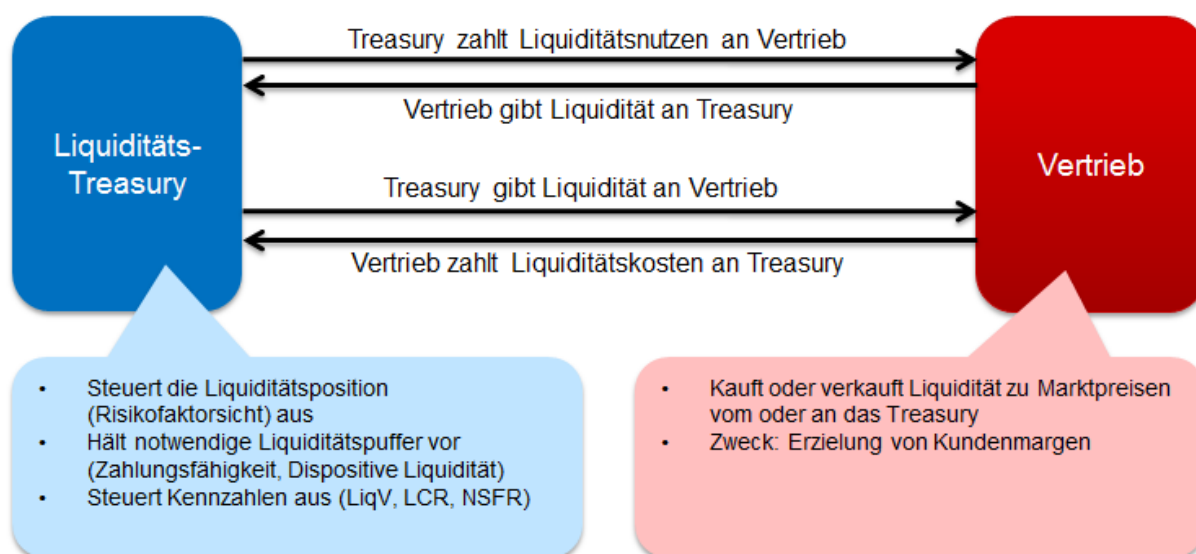
Im Folgenden werden zunächst potenzielle Verrechnungspreisbeziehungen dargestellt. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt dann bei der Vorgehensweise im Rahmen der Kalkulation des Kundengeschäfts und der Integration von Liquiditätsbeiträgen in das seit langem etablierte Verrechnungspreissystem der Marktzinsmethode.

## 4 Verrechnungspreisbeziehungen

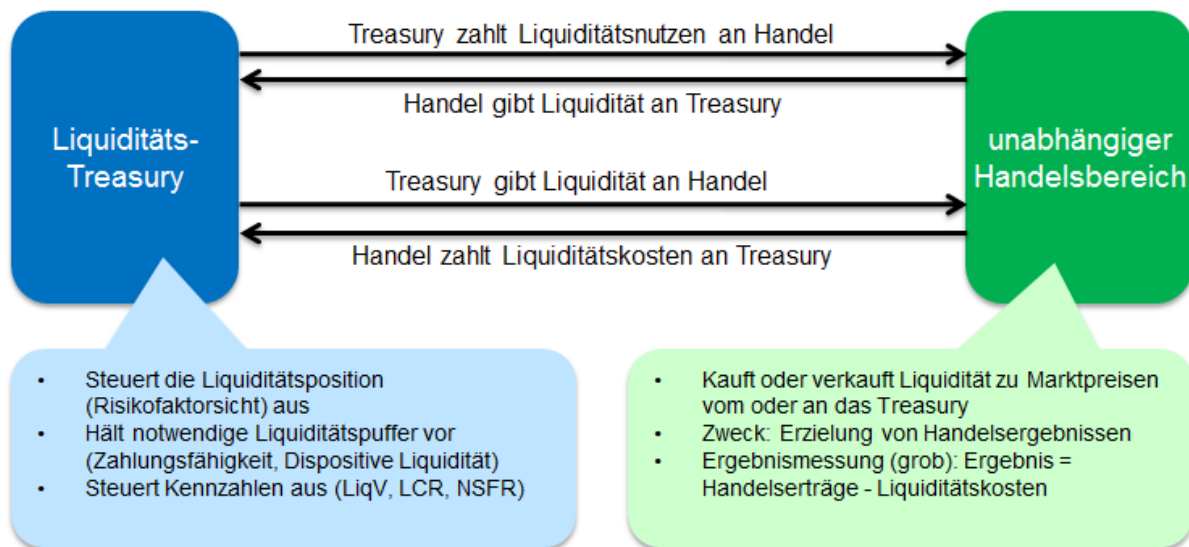
Liquiditätsverrechnungspreisbeziehungen betreffen jeweils den Liquiditätstransfer zwischen der zentralen Liquiditätsdisposition („Liquiditäts-Treasury“) und weiteren Einheiten, die Liquidität bei dem Liquiditäts-Treasury zur Erfüllung ihres jeweiligen Geschäftszwecks nachfragen oder dem Liquiditätstreasury anbieten.

Prinzipiell bestehen in den Banken die in Abbildung 1 bis 3 dargestellten Verrechnungspreisbeziehungen.

**Abbildung 1: Verrechnungspreisbeziehung zum Vertrieb**



**Abbildung 2: Verrechnungspreisbeziehung zum Handel**



**Abbildung 3: Verrechnungspreisbeziehung zur Strategischen Vermögensanlage**



Entsprechend der grundlegenden Konzeption der Marktzinsmethode erfolgt der Transfer zu den jeweils gültigen Marktpreisen für Liquidität unter Berücksichtigung von Deckungsstockfähigkeit und der entsprechenden Fristen bzw. Haltedauern.

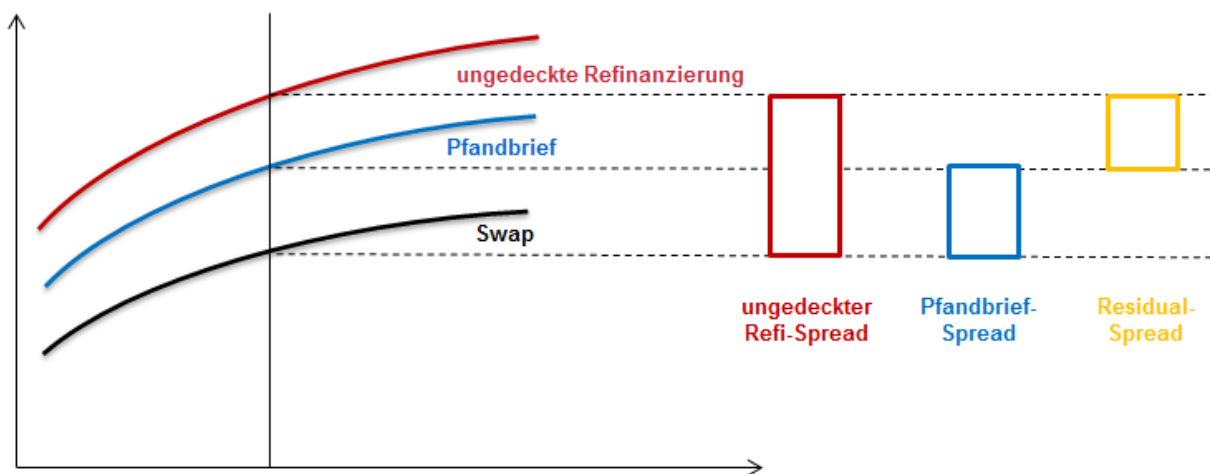
## 5 Relevante Bewertungskurven

Zur Ermittlung von Liquiditätsprämien ist die Verwendung von drei Bewertungskurven („Drei-Kurven-Ansatz“) erforderlich. Unterstellt man eine adressenrisikofreie Liquiditätsanlagemöglichkeit zum Pfandbriefsatz, so kann der Pfandbrief-Spread als Liquiditätsopportunität interpretiert werden, der - über die eingegangene Prämie für die Zinsbindung (Swapsatz) hinaus - zusätzlich den Verzicht auf Liquidität für die Dauer der Liquiditätsbindung vergütet.

Zur Vermeidung von Überschneidungen sollte eine möglichst adressen- und liquiditätsrisikofreie Swapkurve verwendet werden.

Die Differenz zwischen der ungedeckten Refinanzierungskurve des Instituts und der Swapkurve (ungedeckter Spread) bestimmt die Kosten für die ungedeckte Aufnahme von Liquidität. Aufgrund der teilweise deutlichen Unterschiede zwischen den Instituten sollte hier eine individuelle Refinanzierungskurve verwendet werden.

**Abbildung 4: Bewertungskurven und Liquiditäts-Spreads**



In Abbildung 4 sind die Bewertungskurven und Liquiditäts-Spreads dargestellt.

## 6 Marktzinsmethode und Gegenseitenkonzept

Im Rahmen der Marktzinsmethode hat sich das sogenannte Gegenseitenkonzept durchgesetzt, nach dem zusätzliches Kundengeschäft vom Treasury durch den Abschluss strukturkongruenter Gegengeschäfte glattgestellt wird.

Vereinnahmte Geld-Brief-Differenzen sind dem Treasury zuzuordnen, im Gegenzug kann der Vertrieb unabhängig von aktuellen Fristigkeitspräfe-



renzen der Bank zu den gestellten Preisen Kundengeschäft beliebiger Laufzeiten hereinnehmen. Geschäftspolitisch ist diese Vorgehensweise sinnvoll, da typischerweise die Präferenzen zwischen Kunden und Bank nicht komplementär sind. So wünschen die Kunden in der aktuellen Zinsphase verstärkt eher eine langfristige Aufnahme (Darlehen mit langer Festzinsbindung), während die Bank i. d. R. nur begrenzt lange Anlagen tätigen kann oder will.

Die Marktzinsmethode ist seit langem als Verrechnungspreissystem etabliert, in der Praxis erfolgt die Umsetzung häufig unter Verwendung von nur einer Bewertungskurve. Die Integration der Liquidität in die Marktzinsmethode ist konsistent möglich, die Umsetzung erfolgt dabei nach einem Drei-Kurven-Ansatz unter Verwendung der in Abbildung 4 dargestellten Bewertungskurven.

Zu beachten ist, dass Liquiditätseffekte nicht nur durch das klassische Zinsgeschäft hervorgerufen werden, sondern auch durch weitere liquiditätswirksame Positionen, wie z. B. Aktien, Beteiligungen, Immobilien, etc.

Um Fehlallokationen von Liquidität zu vermeiden, sollte auch bei der Integration von Liquidität nicht vom Gegenseitenkonzept abgewichen werden; auch der bankinterne Liquiditätstransfer sollte zu Marktpreisen verrechnet werden, d. h.

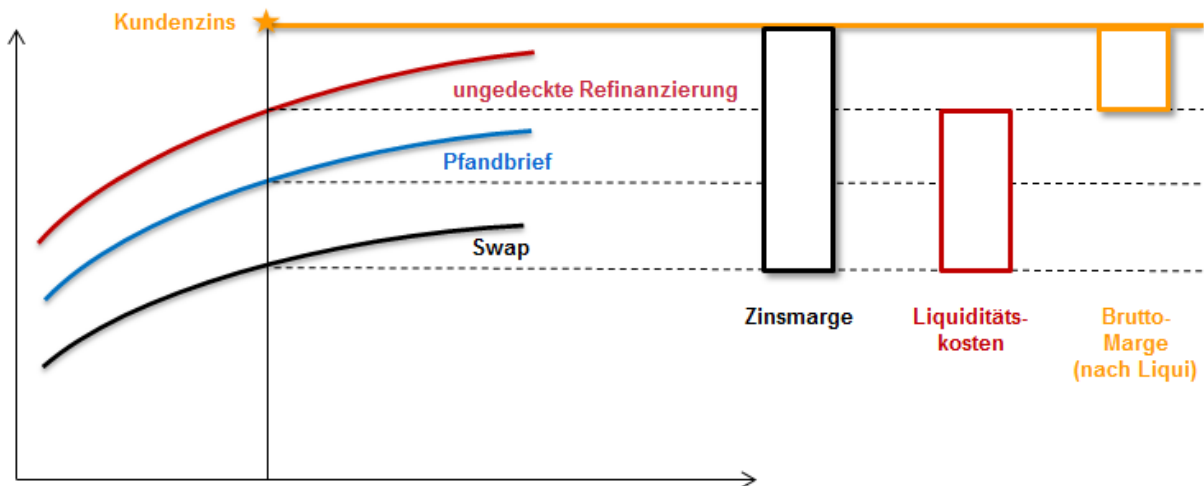
- dem Passivgeschäft wird die adressenrisikofreie Liquiditätsopportunität gegenübergestellt (Pfandbrief) und
- die Bewertung des ungedeckten Aktivgeschäftes erfolgt über die bankindividuelle ungedeckte Refinanzierungskurve.

## **7 Liquiditätskosten und Liquiditätsnutzen**

Unter dem Begriff „Liquiditätskosten“ versteht man die Kosten für die strukturkongruente Aufnahme von Liquidität (gedeckt oder ungedeckt).

Für ein ungedecktes Aktiv-Festzinsgeschäft (z. B. einen Konsumentenkredit) ergibt sich die Bruttomarge nach Liquiditätskosten durch die strukturkongruente Refinanzierung mit der eigenen ungedeckten Refinanzierungskurve. Eine Kalkulation mit der Swapkurve liefert die reine Zinsmarge, die Liquiditätskosten ergeben sich als Differenz zwischen der Zinsmarge und der Bruttomarge. Der Zusammenhang ist in Abbildung 5 dargestellt.

**Abbildung 5: Kalkulation eines ungedeckten Aktiv-Festzinsgeschäfts**

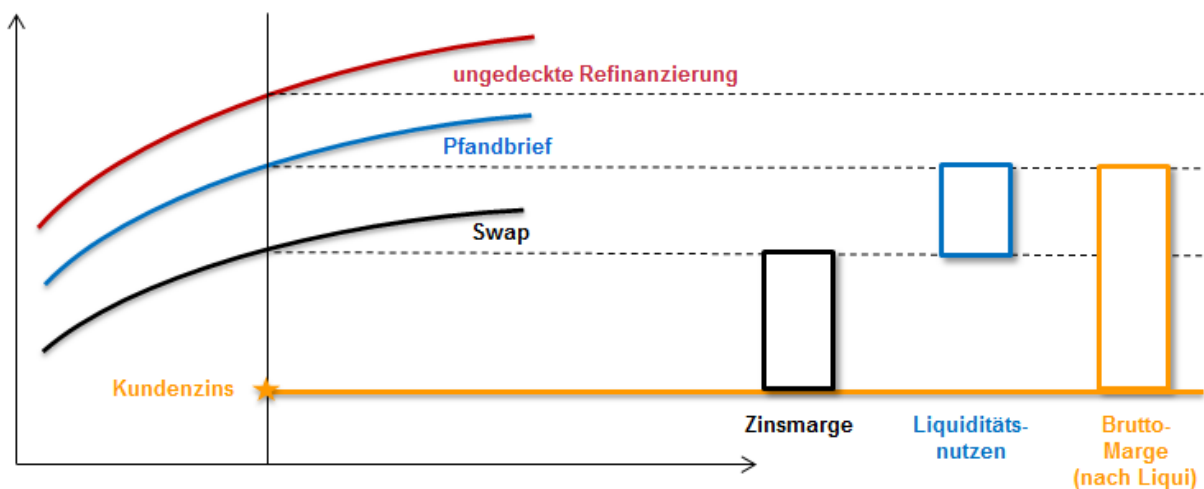


Gedekte Aktivgeschäfte werden mit der Pfandbriefkurve kalkuliert, bei teilgedeckten Geschäften erfolgt eine Mischkalkulation zwischen der ungedeckten Refinanzierungskurve und der Pfandbriefkurve entsprechend des gedeckten Anteils.

Der Begriff „Liquiditätsnutzen“ bezeichnet die Prämie für die strukturkongruente Anlage von Liquidität.

Für ein Passiv-Festzinsgeschäft (z. B. einen Sparbrief) ergibt sich die Bruttomarge (nach Liquiditätsnutzen) durch strukturkongruente Refinanzierung mit der Pfandbriefkurve. Eine Kalkulation mit der Swapkurve liefert die reine Zinsmarge, der Liquiditätsnutzen ergibt sich als Differenz zwischen der Bruttomarge und der Zinsmarge. Der Zusammenhang ist in Abbildung 6 dargestellt.

**Abbildung 6: Kalkulation eines Passiv-Festzinsgeschäfts**



Die Kalkulation des Variablen Geschäfts erfolgt im Rahmen der Marktzinsmethode typischerweise nach der Methode der Gleitenden

Durchschnitte. Hierbei wird im bisherigen Ein-Kurven-Ansatz für das jeweilige Kollektiv (z. B. ein bestimmtes Produkt) über eine geeignete Mischung von Gleitenden Durchschnitten („Mischungsverhältnis“) ein Replikationsportfolio gebildet, dessen Durchschnittszins den „Bewertungszins“ bildet. Die Entwicklung des Bewertungszinses erfolgt hinreichend parallel zur Entwicklung des Produktzinssatzes, so dass sich eine von der Zins- und Spread-Entwicklung unabhängige Marge ergibt.

Die Methodik ist analog der Vorgehensweise beim Festzinsgeschäft auf den Drei-Kurven-Ansatz zu erweitern. Dies erfolgt durch die Verwendung von zwei Mischungsverhältnissen:

- (1) Zins-Mischungsverhältnis: Über das Zins-Mischungsverhältnis wird das Produktzins-Anpassungsverhalten auf Änderungen der Zinskurve (Swapsätze) abgebildet. Hierbei werden Mischungen von gleitenden Swapsätzen verwendet.
- (2) Liquiditäts-Mischungsverhältnis: Über das Liquiditäts-Mischungsverhältnis wird das Produktzins-Anpassungsverhalten auf Änderungen der für das jeweilige Produkt relevanten Liquiditäts-Spreads (z. B. für das Passivgeschäft: Pfandbriefspreads) abgebildet. Hierbei werden Mischungen von gleitenden Liquiditäts-Spreads verwendet.

Bei der Festlegung der Fristigkeiten für das Liquiditäts-Mischungsverhältnis ist hierbei zu beachten, dass es (analog der bisherigen Abbildung in Bezug auf den „Zins“) nicht um die Abbildung von durchschnittlichen Haltedauern aus der Zahlungsfähigkeitsperspektive geht, sondern um den Grad der Abhängigkeit vom Risikofaktor Liquiditäts-Spread.

Am Beispiel eines variablen Passivgeschäfts (z. B. einer variablen Spareinlage) ergibt sich die Bruttomarge nach Liquiditätsnutzen als Differenz zwischen dem Bewertungszins und der Kundenkondition. Der Bewertungszins setzt sich dabei zusammen aus dem gemischten gleitenden Swapsatz und dem gemischten gleitenden Pfandbriefspread.

## 8 Liquiditätsrisikokosten

Zunächst ist zu diskutieren, welches „Liquiditätsrisiko“ durch die Verrechnung von Liquiditätsrisikokosten glattzustellen ist.

Das Risiko, dass sich für ein Aktivgeschäft die Refinanzierung während der Liquiditätsbindungsdauer verteuert (bzw. für ein Passivgeschäft die Gegenanlage verbilligt), ist durch die im vorigen Abschnitt dargestellte Vorgehensweise zur strukturkongruenten Refinanzierung der Liquidität (über die gesamte Liquiditätsbindungsdauer) bereits kalkulatorisch glattgestellt. Chancen und Risiken aus dem Offenlassen der strategischen Liquiditätsposition sind damit ausschließlich dem Liquiditäts-Treasury zuzurechnen.

Das Risiko, dass nach Ablauf der vertraglichen Liquiditätsbindung bei zukünftigen Prolongationen (z. B. im klassischen Wohnungsbaugeschäft) die zu diesem Zeitpunkt gültigen Liquiditätsspreads nur noch in einem geringeren Umfang „durchgesetzt“ werden können, führt zu einer Reduzierung der Margen. Potenzielle Risiken aus Margenschwankungen (oder auch Volumenschwankungen) sind dem Vertriebsrisiko zuzuordnen.<sup>1</sup>

Damit verbleibt für die Begriffsinterpretation nur noch das einem Produkt oder einem Geschäft verursachungsgerecht zurechenbare Zahlungsfähigkeitsrisiko:

Bei bestimmten Kundengeschäften - im Wesentlichen im Variablen Geschäft – haben die Kunden die Möglichkeit, Liquidität über das durch die die Verrechnung von Liquiditätskosten und -nutzen abgedeckte Maß hinaus abzuziehen.

Dies umfasst nahezu alle variablen Passivgeschäfte (Abzug der Einlage), z. B. bei Geldmarktkonten sowie im Aktivgeschäft im Wesentlichen Kontokorrentkonten (Ausschöpfen der Linie).

Das damit für die Bank verbundene Zahlungsfähigkeitsrisiko muss auch im Zahlungsfähigkeitsstressfall aufgefangen werden können. Daher sind für die relevanten Produkte Liquiditätspuffer vorzuhalten.

Die Kosten der Pufferhaltung, nämlich

- Kosten für zusätzliche Liquiditätsaufnahme über die Inanspruchnahme hinaus bei den relevanten Aktivgeschäften bzw.

---

<sup>1</sup> Mithin wäre eine Aufteilung auf Zinsrisiko, Liquiditätsrisiko und Adressenrisiko ohnehin willkürlich.

- Ertragseinbußen aufgrund der nicht vollständigen Gegenanlage der Liquidität bei den relevanten Passivgeschäften,

können dem Einzelgeschäft bzw. dem Produkt verursachungsgerecht und entscheidungsorientiert zugeordnet werden.

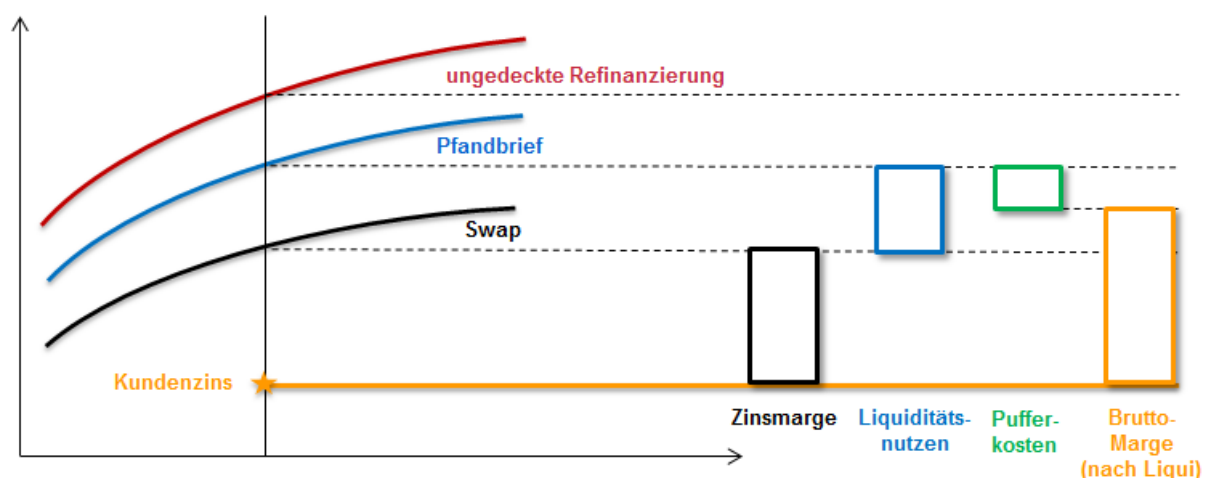
Beim Passivgeschäft muss zur Abdeckung des relevanten Zahlungsfähigkeitsrisiko- oder -stressfalls ein Teil der vom Kunden bereitgestellten Liquidität „kurz“ vorgehalten werden. Dies reduziert die Erträge aus der Gegenanlage der Liquidität. Diese Mindererträge stellen die Liquiditätspufferkosten für das Passivgeschäft dar.

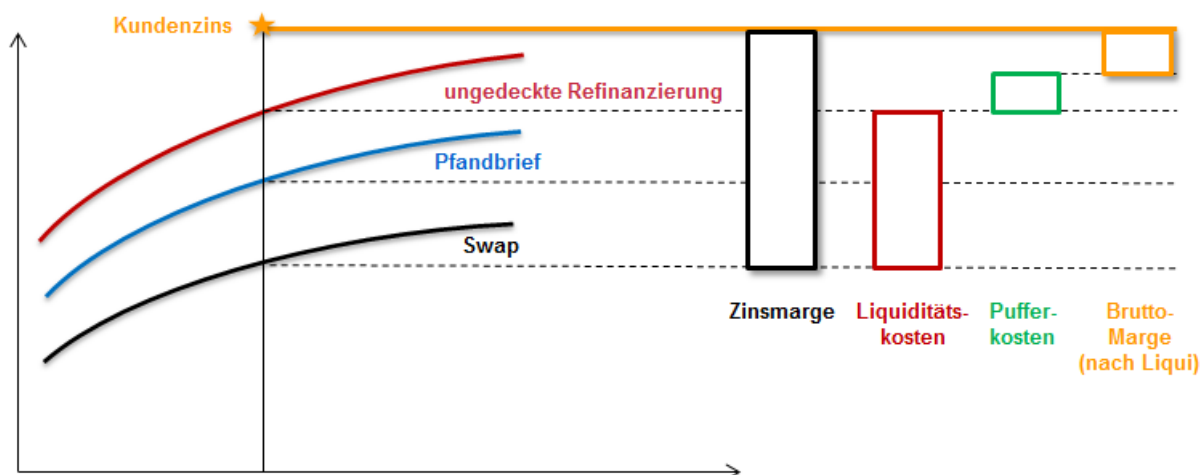
Beim Aktivgeschäft besteht die Gefahr, dass über die aktuelle Inanspruchnahme hinaus Liquiditätslinien gezogen werden. Für diesen Fall ist zusätzliche Liquidität kurzfristig vorzuhalten. In Höhe des für den relevanten Risiko- bzw. Stressfall unterstellten Abrufs ist Liquidität in der Liquiditätsfristigkeit des Produkts aufzunehmen; diese zusätzliche Liquidität wird „kurz“ wieder angelegt. Dies die Aufwände aus der Aufnahme der Liquidität. Diese Mehraufwände stellen die Liquiditätspufferkosten für das Aktivgeschäft dar.

In diesem Zusammenhang bezeichnet der Begriff „Liquiditätsrisikokosten“ die Kosten für das Vorhalten eines Liquiditätspuffers zur Abdeckung des Zahlungsfähigkeitsrisikos aus dem betrachteten Produkt, damit handelt es sich eigentlich um „Zahlungsfähigkeitspuffervorhaltekosten“.

Die Abbildungen 7 und 8 zeigen schematisch die Integration der Pufferkosten.

**Abbildung 7: Kalkulation Passivgeschäft mit Pufferkosten**



**Abbildung 8: Kalkulation Aktivgeschäft mit Pufferkosten**


Die für die Neugeschäftskalkulation dargestellte Methodik ist konsistent übertragbar in die Vorgehensweisen zur Ermittlung von Schäden und Nutzen bei außerplanmäßigen Ereignissen für das Festzinsgeschäft und in die Methodik zur Ermittlung von Ausgleichszahlungen beim Variablen Geschäft.

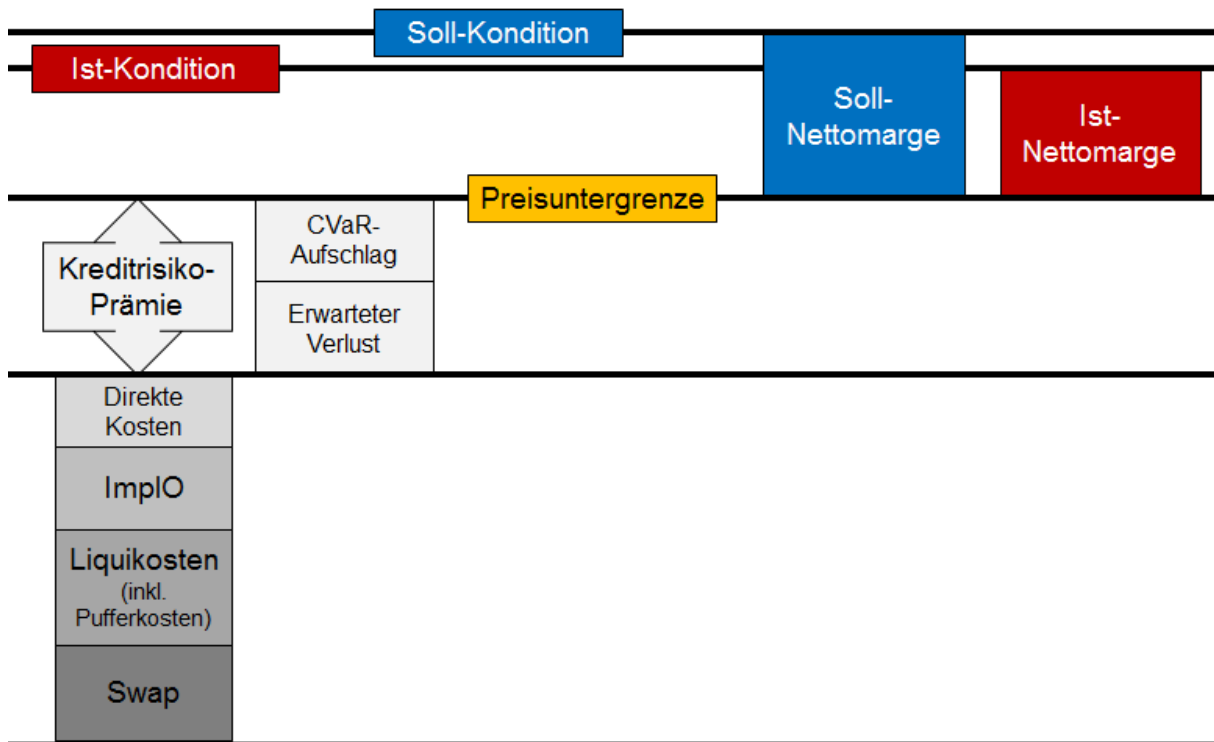
## 9 Deckungsbeitragsschemata und Beispielergebnisse

Entsprechend der Anforderungen an Liquiditätsverrechnungspreissysteme können Liquiditätskosten, Liquiditätsnutzen und Liquiditätsrisikokosten verursachungsgerecht in die Vor- und Nachkalkulation der verschiedenen Kundengeschäfte (Fest, Variabel, Aktiv, Passiv, Gedeckt, Ungedeckt) integriert werden.

Die Nachkalkulation kann dabei grundsätzlich auf der Ebene von Einzelgeschäften erfolgen. Zur Erfüllung der Anforderungen im Rahmen eines „einfachen Kostenverrechnungssystem“ kann die Ermittlung auch auf geeigneten Aggregationsstufen (z. B. Produktgruppen) erfolgen.

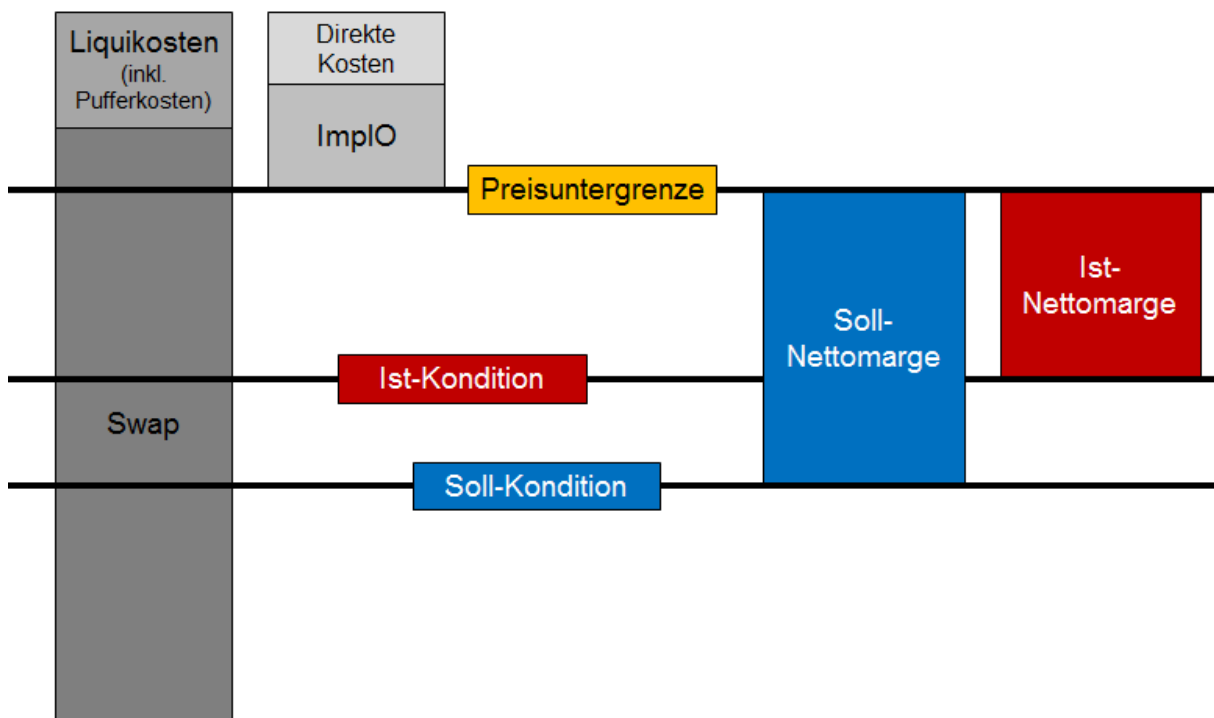
Abbildung 9 zeigt die Ermittlung der kurzfristigen Preisuntergrenze für Aktivgeschäfte. Im Rahmen der Vorkalkulation ergibt sich die Soll- oder Plankondition durch Addition der Soll-Nettomarge auf die kurzfristige Preisuntergrenze. Im Rahmen der Nachkalkulation wird die Ist-Nettomarge als Differenz zwischen der Ist-Kondition und der kurzfristigen Preisuntergrenze ermittelt. Die Ist-Nettomarge ist das zentrale Steuerungsobjekt im Rahmen von wertschöpfungsorientierten Vertriebssteuerungssystemen.

**Abbildung 9: Deckungsbeitragsschema Aktiv**



In Abbildung 10 wird die Ermittlung der kurzfristigen Preisuntergrenze für das Passivgeschäft dargestellt. Im Rahmen der Vorkalkulation ergibt sich die Soll- oder Plankondition als Differenz von Preisuntergrenze und Soll-Nettomarge. Die Nachkalkulation ermittelt die Ist-Nettomarge als Differenz zwischen Preisuntergrenze und Ist-Kundenkondition.

**Abbildung 10: Deckungsbeitragsschema Passiv**



Auf Basis von Marktdaten aus 07/2014, einer praxisgerechten Parametrisierung und branchenüblicher Margen ergeben sich für die beiden ausgewählten Beispielprodukte „Geldmarktkonto“ und „Giro Aktiv Gesamt“ die in Tabelle 2 dargestellten Kalkulationsergebnisse.

Auffällig sind vor allem die im Vergleich hohen Liquiditätspufferkosten beim Produkt „Giro Aktiv Gesamt“, die im Wesentlichen aufgrund der eingeräumten Kreditlinien entstehen und die Kosten dafür quantifizieren, dass für den Zahlungsfähigkeitsrisikofall, in dem die Linien zu einem bestimmten Anteil gezogen werden, ein Liquiditätspuffer vorgehalten werden muss.

Dagegen ist die Größenordnung der Liquiditätspufferkosten bei den variablen Passivgeschäften eher überschaubar.

**Tabelle 2: Kalkulationsergebnisse Beispielgeschäfte**

<b>Giro Aktiv Gesamt</b>		
Kennzahlen	EUR	%
Nettomarge	7.345.679	5,95
Bruttomarge	10.024.691	8,12
Zinsmarge	10.790.123	8,74
Liquiditätsbeitrag netto	-765.432	-0,62
Liquiditätsbeitrag brutto	-481.481	-0,39
Liquiditätspufferkosten	283.951	0,23
Bonitätsprämie	2.679.012	2,17
Optionsprämie	0	0
Kosten	0	0
<b>Geldmarktkonto</b>		
Kennzahlen	EUR	%
Nettomarge	11.441.966	1,45
Bruttomarge	11.441.966	1,45
Zinsmarge	10.495.045	1,33
Liquiditätsbeitrag netto	946.921	0,12
Liquiditätsbeitrag brutto	1.025.831	0,13
Liquiditätspufferkosten	78.910	0,01
Bonitätsprämie	0	0
Optionsprämie	0	0
Kosten	0	0

Die Berechnungen erfolgten mit der Software **ic.profit-view** der ICnova AG, Karlsruhe



## 10 Zusammenfassung und Ausblick

Durch die Entwicklungen im Rahmen der Finanzkrise und die Reaktionen der Bankenaufsicht sind Liquidität und Liquiditätsrisiko stark in den Fokus gerückt. Innerhalb der vielen unterschiedlichen Fragestellungen und Sichtweisen auf Liquidität ist die Umsetzung der Anforderungen zum Liquiditätsverrechnungspreissystem in vielen Instituten aktuell das zentrale Thema.

Der Beitrag zeigt unterschiedliche Verrechnungspreisbeziehungen und erläutert die konsistente Integration von Liquiditätskosten, Liquiditätsnutzen und Liquiditätsrisikokosten in das seit Jahren etablierte Verrechnungspreissystem der Marktzinsmethode im Gegenseitenkonzept.

Erfahrungen aus Umsetzungsprojekten zeigen, dass die Umsetzung eines einfachen Kostenverrechnungspreissystems auf der Ebene von Produkten oder Produktgruppen auf Basis der im Beitrag dargestellten Methodik transparent und mit vergleichsweise geringem Aufwand möglich ist.

Neben der Berücksichtigung im Rahmen der Kalkulation ist dazu konsistent (analog der Vorgehensweise bei den anderen Risikoarten) auch die Steuerung des Risikofaktors „Liquiditäts-Spread“ zu etablieren (Risikofaktorsicht). Dies gilt unter Wesentlichkeitsaspekten insbesondere für Institute, für die ein Spreadanstieg sowohl auf der Anlageseite (Adressen- und Spreadrisiko Eigengeschäft) wie auch auf der Aufnahme- (Refinanzierungsrisiko) den Risikofall darstellt.

Die Integration des Liquiditätsvermögenswertes und dessen Vermögensrisiko sind dazu in einem nächsten Schritt konsistent in die Modelle zur Kapital- und Risikoallokation zu integrieren.

## 11 Quellen und Literaturhinweise

Beck, A., Lesko, M.: Messung und Steuerung des strategischen Liquiditätsrisikos, Risiko Manager 06/2008.

Beck, A., Lesko, M., Maneta, M.: Liquiditätsmanagement und Gesamtbanksteuerung, Betriebswirtschaftliche Blätter, 09/2011.

BaFin, MaRisk in der Fassung vom 15.12.2012.